

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 5 (1879)  
**Heft:** 8  
  
**Artikel:** Eine Thronrede : (gehalten am Kap der guten Kaffern-Hoffnung)  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-424025>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Eine Chronrede.

(Gehalten am Kap der guten Kaffern-Hoffnung.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten  
Und darum stehe Ich hier,  
Denn schlechter werden die Zeiten  
Und das Volk, es jammert Mir.  
Jedoch, darum und deswegen,  
Ich sag' es Euch kurz und gut:  
Ich gebe Euch Meinen Segen,  
Wenn Ihr Meinen Willen thut.

Ihr habt Mir gar schlecht belohnet  
Meine Güte und Meine Huld,  
Doch Ich bin das schon gewohnt,  
Denn Ihr seid an Allem Schuld.  
Die Zeiten, die jezo verfloßen,  
Sie waren sehr unangenehm,  
D'rum hab' Ich geruht und beschloßen  
Ein neues Wirthschaftsysthem.

Und weil Ihr mit unnützem Schwätzen  
Gar oft geärgert schon Mir,  
So geb' Ich zu and'ren Gesetzen  
Auch ein's gegen Ungebüht.  
D'rum ruhig jezt alle im Gliede!  
Eins! Zwei! Drei! Immer im Schritt!  
Sonst wird euch bei Meiner Seele,  
Höchstselbst der durchlauchtigste Tritt!

## Brief von Bohmhammel an den Nebelspalter.

Berlin, SOW., Sonntag Apollonia 1879.

Viel jehrter Herr!

Sie denken wohl, Sie flooben es nich, daß ich schon wieder hier bin? Und doch jezt dieses sehr natürlich zu. Nämlich, der große Mann ist abje-reist mit all' den Häuptern seiner Lieben — und dieses waren jerade sieben, d. h. inklusive des Gepäcks, des Hundes, des Bedienten und des Schreibsekr. Nur mir ließ das Dampfroß ganz alleine zurück — warum? Weil nur große Zeister, aber keine Handwerksburschen gratis befördert zu werden jemals dajewesen ist. Also machte ich mir uf meine angeborenen Fortbewegungs-Instrumente und langte noch jerade zu rechter Zeit in die Hauptstadt an, um den Reichstag eröffnen zu helfen, das heeßt, um draußen vor dem Schlosse uf die Tasse dieser inwendig stattfindenden Feierlichkeit so jut als möglich beizuwohnen, welches denn hiermit ooch jeischen ist.

Das Allgemeinbefinden von dem ollen Willem und seinem Kanzler ist im Uebrigen sehr jut, welches man leider von der Chronrede zu sagen nicht die jewünschte Veranlassung hat, weil dieselbe behauptet, seit 1865 sei Preußen in wirthschaftlicher Rücksicht zurückgejungen, wovor die Regierung nichts kann, denn die Weisheit kommt bekanntlich oft mit den Jahren, oft aber ooch erst nach dem Tode, welches jedenfalls ooch hier seine jehörige Verechtiung hat. Dieweil nun aber doch irgend Gener die Schuld haben muß, so schiebt man selbige zum Theil uf die Liberalen wejen ihre Gründungen, zum Theil uf die Sozialdemokraten, deren Gründe allgemein als fraue Theorien anjesehen zu werden die üble Anjewohnheit nicht lassen können. So ist denn nun der große Streit darüber entbrannt, ob die Sozialdemokraten eene Folge der Gründungen, oder die Gründe der Kalamität eene Folge der allgemeinen Unwissenheit jeworden sind. Ich aber sage: Wurscht ist Wurscht — es kommt man bloß dadrus an, wer sie essen thut, denn das ist der Kampf um's Da-sein, der Kulturkampf der Zejenwart, wo die ganze Kultur schon im Todes-kampfe liegt.

Doch keine Sentimentalitäten nicht! Bliden wir jetrost nach rückwärts, bis wir wieder in dem Urzustande der Reaktion anjelangt sind, von wo wir Alle herjekommen bis zu unsere heutige Entwicklung, welche eejentlich doch bloß eene Affenkomödie ist, wo die jemeinen Menschen die Affen und die großen Zeister die Komödianten sind. Diese frei nach Darwin mir ufjetoßene Philosophie hat mir ooch veranlaßt, den Sitzungen des Reichstages rejelmäßig

beizuwohnen, bis das Unjebührjezeß die Rücken, welche der Sozialismus ooch jeigt, jüklich und für alle Theile zufriedienstellend ausjefüllt hat. Flooben Sie indessen nicht, daß ich mir verleiten lassen werde, unjebührliche Reden zu halten, objchon dies das beste Mittel wäre, wieder zu eener Wohnung zu kommen — ich habe noch Mannesstolz jenug in meinem Busen, um uf der-jleichen Staatsbeförderungen zu aspiriren und hüte mir wohl, wenn mein Majen unpatriotische Lieder knurren will, ihm zu Worte kommen zu lassen. Vielmehr erhebe ich meine Fesühle zu dem großen Obelisken und zu die Botiv-kirche, welche als Gedächtniß für unseren jeliiebten Kaiser aus Liebe und Zeichmadtsache von dem Volke jebaut worden und freue mir über eene An-hänglichkeit, welche bis in den Hungertod und noch über das Grab hinaus jetreu ist.

Ein anderer Trost ist indessen ooch wieder dem Volke jeworden, da unsere Prinzessin jeruht hat, mit erbgroßherzoglich-oldenburgischer Hülfе unser Herrscherhaus um eenen weiteren zutünftigen Ahnen zu vermehren, was wir natürlich dankbar anerkennen in der juten Hoffnung, daß bald wieder Jelesenheit zum Jubel jegeben wird. Es ist dieses ja ooch die natürlichste Art der Fortpflanzung jekrönter Häupter und trotz seiner Kostspieligkeit immer noch besser als die Jetreide- und Viehjölle, wobei man ein Pferd für einen Esel anjieht, wie Sie sehr treffend in Ihrer letzten Nummer zu bemerken die etwas boschafte Jewojenheit hatten.

Neben diesen Jeburten beschäftigt das Publikum sich hauptsächlich mit die Pest, welche man verschiedenen Leuten an den Hals wünscht, aber doch schwerlich kommen wird, weil alle Arten von Vieh und Menschen nur in jeräuchertem Zustande importirt werden dürfen und ooch Bismard die Absicht hejen soll, jejen sie een Unjebührjezeß zu erfinden, wovor sie sich unjeweifelhaft sofort zurückziehen wird. Ich hoffe daher, daß bei Jhnen in der Schweiz man jar nicht nöthig haben wird, die Seehäfen zu schließen und Quarantainen zu errichten, denn unsere Zolljrenzen sind so hoch, daß nicht eenmal een republikanischer Gedanke einjeschmuggelt werden kann.

Somit jejen Sie jetrost uf Ihre Alpen, damit Sie genau jehen können, wie tief wir schon jesunken sind in der Freiheit das Maul zu halten und zu jeherjorden, womit ich wie jewöhnlich verbleibe in alter Jüte

Ihr erjebenst jedachter

Bohmhammel,

früher Sozialdemokrat und jezt Thiergartenhöhlenbewohner.

## Den Redaktoren der „Frankfurter Zeitung“.

Es wollt' der große Nikolas  
Euch stecken in sein Dintensack,  
Doch seid Ihr nicht hineingetrochen,  
Weil das Gericht Euch frei gesprochen.

Allein, wenn man sich's überlegt,  
Ist dadurch erst sein Zorn erregt:  
Beim nächsten Mal — voll Schadenfreude  
Schreibt sicher doppelt seine Kreide!

## An Papst Leo XIII.

Einen großen Ablass schreiben  
Willst Du und der Welt ihn künden.  
Lass' doch Deinen Ablass bleiben  
Und lass' ab von — Deinen Sünden!

Die Marseillaise ist in Frankreich als Nationallhymne von der jezt herrschenden republikanischen Regierung wieder ausdrüklich anerkannt worden. Es ist zu wünschen, daß bei dem Gesange dieses schönen Liedes die Franzosen stets den richtigen Ton treffen mögen, denn sonst könnte auch die schönste Komposition zur — Disharmonie führen.